Königlich privilegirte Stettinische Zeitung.

Die Zeitung erscheint täglich, Vormittags 11 Uhr, mit Ausnahme der Sonn- und Festtage.

Alle resp. Postämter nehmen Bestellung darauf an.



Pränumerations-Preis pro Quartal 25 Silbergroschen, in allen Provinzen der Preußischen Monarchie 1 Thlr. 1¼ sgr.

Expedition: Krautmarkt № 1053

Im Verlage von Herm. Gottfr. Effenbart's Erben. Verantwortlicher Redakteur: A. H. G. Effenbart.

No. 173. Sonnabend, den 28. Juli 1849.

Berlin, vom 27. Juli.

Se. Majestät der König haben Allergnädigst geruht, dem Postmeister Reusche zu Suhl und dem praktischen Arzte Dr. Nagel zu Breslau den Rothen Adler-Orden vierter Klasse; dem Förster Haak zu Dianenthal in der Oberförsterei Lietzegöricke, Regierungs-Bezirk Frankfurt, und dem Gensd'armen Opitz von der 6ten Gensd'armerie-Brigade das Allgemeine Ehrenzeichen; so wie dem Jäger und Kammerdiener des Grafen Henckel von Donnersmarck, Joseph Ertelt, die Rettungs-Medaille am Bande zu verleihen.

Der bisherige Kreisgerichts-Rath Ulfert zu Berlin ist zum Rechts-Anwalt beim Stadtgerichte zu Berlin und zum Notar im Departement des Appellationsgerichts daselbst, mit Beilegung des Charakters als Justizrath; und der bisherige Obergerichts-Assessor Franke zum Rechts-Anwalt für den Bezirk des Kreisgerichts zu Beeskow, mit Anweisung seines Wohnsitzes daselbst, und zugleich zum Notar im Departement des Appellationsgerichts zu Berlin, ernannt worden.

Deutschland.

Berlin, 27. Juli. Bei der heute stattgehabten Wahl der Abgeordneten für die zweite Kammer, sind gewählt worden:

Im I. Wahlbezirk:

Herr Justizrath Geppert,
" Direktor Fröhner.

Beim Schlusse der Zeitung schwankte die Wahl des dritten Abgeordneten zwischen den HH. von Raumer, General von Reiher, Banquier Jacobsohn und Graf Oriolla.

Im II. Wahlbezirk:

Herr Staatsminister a. D. Camphausen (mit 285 von 287 Stimmen.)
" General v. Stockhausen (mit 282 von 287 St.)

Im III. Wahlbezirk:

Herr Obrist v. Griesheim (mit 194 von 284 St.)
" Geh.-Rath Stiehl (mit 159 von 283 St. Herr v. Beckerath erhielt 123 St.).

Im IV. Wahlbezirk:

Herr Minister v. Manteuffel (mit 233 von 277 St.),
" Stadtgerichtsrath Ulfert (mit 255 von 277 Stimmen.).

Berlin, 27. Juli. Gegen diejenigen Personen, welche in Potsdam wegen Aufreißens der Eisenbahnschienen im November v. J. unter-Anklage standen, ist in den letzten Tagen das Erkenntniß erster Instanz ergangen. Es lautet gegen etwa 10 Angeklagte auf 6monatliche bis 4jährige Strafarbeit.

— In der alten Jacobs-, Linden- und Stallschreiberstraße, so wie in der neuen Königsstraße haben sich bisher Cholerafälle in besonders hervorragender Zahl gezeigt. Im Allgemeinen tritt die Krankheit diesmal sporadisch in allen möglichen Gegenden der Stadt auf, wo sie einkehrt, pflegt sie jedesmal die ganze Familie, und nicht selten das ganze Haus zu befallen. Die Stadtvoigtei ist bis jetzt in diesem Jahre verschont geblieben. Im Arbeitshause, in welchem die Krankheit im vorigen Jahre so sehr wüthete, haben sich wiederum mehrere Fälle ereignet. Das sogenannte Voigtland ist bis jetzt weniger betroffen worden, als viele andere Stadttheile.

— Das Gerücht über die Aufhebung des Belagerungszustandes erhält sich noch immer. Jetzt giebt man den 3. August, den Geburtstag des verstorbenen Königs Friedrich Wilhelm III. als den Tag an, an welchem endlich jenes Gerücht zur Wahrheit werden soll.

— In der Stadtvoigtei soll eine epidemische Krankheit, von den Aerzten „weißes Fieber" genannt, ausgebrochen sein.

Berlin, 27. Juli. Hier eingegangenen Privatnachrichten zufolge ist Tiedemann, der Kommandant in Rastatt, an seinen, freilich nur leichten, Wunden, zu denen aber der Brand geschlagen wäre, gestorben. — Es liegt allerdings nahe, auch andere Muthmaßungen über diesen, so genau mit der Kapitulation und mit dem verlornen letzten Triumpf einer verlorenen Sache zusammenfallenden Tod zu haben.

— Das Kriegsgericht hielt gestern wiederum eine öffentliche Sitzung, in welchem auch der schon erwähnte Prozeß des Stadtverordneten Kaufmanns Klix zur Verhandlung kam. Herr Klix wurde wegen Verbreitung demokratischer Flugschriften zu 5 Monat Gefängniß verurtheilt.

— Der Student Boerner ist gestern zwar auf freien Fuß gesetzt, jedoch veranlaßt worden, in Begleitung von Polizeibeamten sich nach dem Stettiner Bahnhof zu begeben, um von da aus die Reise nach seiner Heimath anzutreten.

— Die Vorbereitungen zu dem Empfangsfest des Prinzen von Preußen auf Tivoli werden eifrigst betrieben. Gestern Morgen sah man Artillerie-Soldaten große mit 6 Pferden bespannte Wagenladungen von Brettern und Balken den Kreuzberg hinaufschaffen. Dieselben sind zu Gerüsten für das große Feuerwerk bestimmt, welches die Artillerie abbrennen wird. (A. Z.-C.)

— Aus der Zahl der von der Berliner Granison gewählten 37 Wahlmänner ergiebt sich, daß dieselbe gegenwärtig 15,000 Mann stark ist.

— Herr Habel ladet sämmtliche Mitglieder des Treubundes ein, Pathenstellen bei dem Kinde eines Invaliden zu übernehmen, welches am 3. August auf die Namen: „Friedrich Wilhelm Treubund", getauft werden soll. (Const. Z.)

— Privatbriefen aus dem Lager vor Rastatt vom 22sten zufolge, wäre der von dem Berliner Zeughaussturme her bekannte Lieutenant Techow von den Preußen ergriffen und erschossen worden. (Spen. Z.)

— Das Fest, welches am nächsten Sonntage in Neustadt-Eberswalde abgehalten werden wird und dessen wir bereits erwähnten, ist das dritte märkische Gesangfest der Handwerkervereine. Der Gesanglehrer Mücke wird auch diesmal das Fest leiten, 26 Handwerkerchöre, darunter die sechs hiesigen, haben ihre Theilnahme bereits zugesagt. Jede politische Färbung soll fern bleiben. Die Berlin-Stettiner-Eisenbahn-Direktion wird Extrazüge zu ermäßigten Fahrpreisen abgehen lassen.

Berlin, 27. Juli. Gestern Abend zwischen 8 und 9 Uhr fand in der Poststraße vor dem Hause des Kaufmanns Brunzlow ein Auflauf statt, herbeigeführt durch einen Wortwechsel zwischen mehreren Soldaten und Civilpersonen, welcher so heftig wurde, daß der eine der im angetrunkenen Zustande befindlichen Militärpersonen einem Civilisten mehrere Kopfwunden mit der blanken Waffe beibrachte, in Folge welcher letzterer niedersank. Unter mannigfachen Wuthäußerungen der in der höchsten Aufregung folgenden zahlreichen Menge wurden zwei der betheiligten Militärs — 1 Gardedragoner und 1 Unterofficier der Gardekürassiere — durch Schutzmänner nach der Neuen Markt-Wache abgeführt, woselbst es den angestrengten Bemühungen der letzteren gelang, die tumultuirende Menge zum Auseinandergehen zu bewegen und die militärische Hülfe, welche bereits requirirt worden war, unnöthig zu machen. Die Verhafteten sind der Militärbehörde übergeben. (Const. Z.)

— Se. Majestät der König läßt ein Fresco-Gemälde im Mausoleum des Charlottenburger Schloßgartens ausführen, welches die ganze Hinterwand einnimmt.

— Im verwichenen Jahre stellte die Centralgewalt an den General Wrangel die Forderung, den Krieg in Dänemark „schnell mit einem Schlage zu beendigen." Man fand das lächerlich, und erinnerte an den Kampf des Löwen mit dem Haifisch, und jetzt wundert man sich, daß der General v. Prittwitz den Krieg nicht energischer geführt und nicht glücklicher beendigt habe. Die öffentlichen Blätter schreien über Verrath und richten Angriffe in dieser Beziehung, theils gegen den General v. Prittwitz, theils gegen die preußische Regierung. Wir stehen nicht an, zu behaupten, daß keinem denkenden Militair bis jetzt klar geworden ist, wie der Krieg mit Dänemark auf militairische Weise zu einer Entscheidung hätte geführt werden können; die Hauptverbindungsstraße läuft an der Ostseite des Landes von Rendsburg nach Aarhuus und weiter; sie umgeht die tiefen Meereseinschnitte an den westlichsten Punkten derselben, und ein vorrückendes Korps bietet somit Flanke und Rücken dem Gegner Preis, der die Herrschaft auf dem Meere ausübt. Die, in gerader Linie gemessen, 54 Meilen lange Küste von Kiel bis Aaarhuus ist fast überall zugänglich, fast überall können selbst Kriegsschiffe bis auf wenige 100 Schritte sich dem Lande nähern, und auf vielen Punkten können solche Schiffe sogar an Landungsbrücken anlegen. Je weiter man nach Norden vorrückt, je größer wird die Zahl solcher gefährlicher Landungspunkte, deren Wegnahme durch den Feind die innere Verbindung unterbricht, je mehr sind die rückwärts liegenden Depots, Bagage, Lazarethe u. s. w. gefährdet, je mehr Truppen müssen daher zur Sicherung solcher Punkte zurückbleiben. Die Dänen haben aber nicht allein den Vortheil, sich die Landungspunkte beliebig wählen zu können, sondern auch den, die Zeit dazu beliebig bestimmen zu können, da sie auf den nahe gelegenen Inseln Fühnen und Alsen ihre Truppen und Fahrzeuge versammeln und fast ohne Rücksicht auf Wind und Wetter übersetzen können. In dieser Beziehung sind daher die Uebergangspunkte Sonderburg und Friedericia die wichtigsten. Der General von Prittwitz konnte nicht früher über Apenrade vorgehen, als bis der Uebergangspunkt Sonderburg durch die Verschanzungen bei Düppel verschlossen war. Ebenso wenig konnte er mit seiner Hauptmasse über Veile und Horsens vorgehen, bis ein Gleiches bei Friedericia Statt gefunden hatte. Auf dem Sundewitt wurde diese Verschließung durch Verschanzungen gesichert. Den Auftrag, Friedericia zu maskiren, erhielt der General von Bonin. Er

ging einen andern Weg als man bei Sonderburg eingeschlagen, er schloß Friedericia eng ein, zog schweres Geschütz, über welches er als Generallissimus der schleswig-holsteinischen Armee disponiren konnte, von Rendsburg an sich, begann ein fruchtloses Bombardement, und war im Begriff zu einer förmlichen Belagerung überzugehen, als das Ereigniß vom 6ten Juli eintrat. Die Gefahr lag darin, daß die nördlichen Einschließungstruppen nur einen Rückzugsweg in ihrer rechten Flanke hatten, indem hier der Randsfiord tief in das Land einschneidet, und daß man das Belagerungsmaterial so nahe an die Festung herangebracht hatte, daß man auf einen ernstlichen Kampf eingehen mußte, wenn man dasselbe bei einem Ausfalle nicht Preis geben wollte. Der General v. Bonin betrat diesen gefährlicheren Weg gegen den Willen und die Absicht des Generals v. Prittwitz. Wir machen keinem von beiden hieraus einen Vorwurf. Der General v. Bonin stützte sich auf die moralische Ueberlegenheit seiner Truppen über seinen Gegner, welcher sich bis dahin im Angriff noch gar nicht, und in der Vertheidigung ziemlich matt gezeigt hatte. Es war ein falscher Calcul, worin seine eigene Bravour als Hauptfaktor erscheint. Weniger brav zu sein aber konnte der General von Prittwitz unmöglich seinen Unterbefehlshaber befehlen. Dieser Irrthum ist der Schlüssel zu den Ereignissen vor Friedericia. General von Prittwitz rückte unterdessen bis über Aarhuus hinaus weiter vor, die Dänen wichen überall vor ihm zurück, und am 5ten Juli ging bei ihm die Nachricht ein, daß sich der General Rye mit den vier letzten dänischen Bataillonen von Helgenäs nach Fühnen eingeschifft habe. Der General von Prittwitz machte hiervon sofort dem General von Bonin Mittheilung, die diesem auch eine halbe Stunde vor Beginn des Gefechtes zuging, und ordnete sofort an, daß die Divisionen der Generale Diederichs und Wynecken zur Unterstützung des Generals v. Bonin nach Kolding marschirten. Sie kamen leider zu spät. Der Schlag war geschehen. Ein schnelleres und entschiedeneres Vorrücken des Generals v. Prittwitz nach Jütland hätte in dieser Beziehung kein anderes Resultat haben können. Dennoch wurde es vielfach gefordert, weil man glaubte, der Krieg würde dadurch schneller und glücklicher haben beendigt werden können. Wir sind anderer Meinung. Die Dänen würden freilich schneller und entschiedener gewichen sein, der einzige Gewinn aber wäre der gewesen, daß man Requisitionen von Lebensmitteln, Geld und Pferden noch weiter in Jütland hinein hätte beitreiben können. Einerseits aber hätte das nur zu Raubzügen geführt, die der preußischen Waffenehre unwürdig gewesen wären, und andererseits hätten sich sicher die Inseldänen durch ein solches Ausrauben Jütlands nicht zu einem schnelleren Frieden zwingen lassen. Wer das glaubt, kennt nicht die Zähigkeit und Starrheit des dänischen Volkscharakters. Ein solches Ausrauben hätte nur den Haß gegen die Deutschen gesteigert und die Friedensunterhandlungen erschwert. Einem Feinde, dem man, wie hier, in dem Mittelpunkte seiner Kraft nicht beizukommen vermag, kann man den Frieden nie auf unbedingte Weise diktiren, und man wird sich daher in solchen Fällen mit dem Erreichbaren genügen lassen müssen, so lange bis die Mittel geschaffen sind, das innerste Leben des Gegners zu treffen. Dänemark kann nur besiegt werden von einem Gegner, der eine Flotte besitzt. Haben wir eine solche, so werden wir andere Bedingungen stellen können. (Schl. Z.)

Stralsund, 21. Juli. Die hiesige Regierung macht bekannt: das Leuchtfeuer auf der Greifswalder Oie wird nunmehr, nach Beendigung der Feindseligkeiten mit Dänemark, unverweilt wieder angezündet werden. (Stralſ. Z.)

Braunschweig, 23. Juli. Die Rückkehr unserer in Schleswig-Holstein stehenden Truppen (zwei Bataillons Infanterie, zwei Schwadronen Husaren und eine Batterie Artillerie) ist auf nächsten Donnerstag und Freitag (26. und 27. d.) festgesetzt. (Z. f. N.)

München, 20. Juli. Die „deutsche constitutionelle Zeitung" erzählt folgenden Vorfall: „Ein Buchbinder in Reichenhall, früher Offizier in griechischen Diensten, schickte vor mehreren Wochen, in einem Zustande augenscheinlicher Unzurechnungsfähigkeit, an den baierischen Kriegsminister einen Plan zur Ueberrumpelung Salzburgs ein, und erbat sich, mit Hilfe einiger weniger baierischer Truppen, das ganze Salzkammergut binnen drei Tagen für Baiern zu gewinnen. (Allerdings ein Plan, der auf eine große Exaltation des Autors schließen läßt.) Welche Entschließung darauf hin vom Kriegsministerium erfolgte, ist uns unbekannt, bekannt dagegen, daß jener Unglückliche wenige Tage nach Absendung seines Operationsplanes sich in Salzburg befand, dort das Concept jenes Schreibens an einem öffentlichen Orte vorlas, und verhaftet wurde. Noch schmachtet derselbe in strengster Haft, und noch sind energische Schritte, um, nach vorgängiger Constatirung der Unzurechnungsfähigkeit jenes Mannes, dessen Freilassung zu erwirken, nicht geschehen."

Die „Neue Münchener Zeitung" berichtet aber diesen Vorfall dahin, daß am 3. d. M. allerdings ein Lottocollecteur aus Reichenhall den wahnsinnigen Versuch machte, österreichisches, worunter ungarisches Militair, in einem Wirthshause zu Salzburg zu einer Meuterei aufzufordern, von den Soldaten aber ergriffen und dem k. k. Militairkommando daselbst überliefert wurde. Es versteht sich von selbst, daß jener tollkühne Versuch lediglich nur eine Privathandlung gewesen sei. Wenn nun gleich die baierische Regierung staatsrechtlich die Auslieferung des Urhebers des verbrecherischen Attentats nicht verlangen kann, so hat sie dennoch bereits früher ein entsprechendes Verfahren eingeleitet, um von ihm die schweren Folgen desselben möglichst abzuwenden, und sie wird auch fortan bedacht sein, dem kaiserl. österreichischen Gouvernement gegenüber die fragliche That als das, was sie ohne Zweifel ist, als den Ausbruch eines verbrannten Gehirns, darzustellen.

Karlsruhe, 22. Juli. Mit der Vermögensbeschlagnahme der flüchtigen Theilnehmer an der Mairevolution wird jetzt begonnen. Unter den von dieser Maßregel Betroffenen steht „Itzstein" oben an, und dürfen alle Schuldner bei Vermeidung doppelter Zahlung nichts mehr an demselben bezahlen. Man berechnet die Summe der bis jetzt mit Beschlag belegten Vermögenstheile auf 6—700,000 Fl. (Darmst. Z.)

Mannheim, 23. Juli. Mit Schrecken vernahm man unlängst die Nachricht, daß der Fürst von Thurn und Taxis sein Hauptquartier nach Mannheim zu verlegen gedenke, mit Freude hingegen die Gewißheit, daß dies auf Veranlassung des Prinzen von Preußen unterbleiben würde. Dieser Umstand und der unverholene Vorzug, der den preußischen Truppen hier den baierischen gegenüber gezollt wird, erweckte eine Eifersucht unter den letzteren, die sich gestern Abend von 8 bis etwa 11 Uhr an verschiedenen Plätzen der Stadt durch Händel und einzelne Schlägereien Luft machte. Vor der Hauptwache geriethen die Baiern unter sich in Streit, und zwar der Art, daß der wachehabende preußische Officier sich genöthigt sah, einen von ihnen verhaften zu lassen. Plötzlich einig, verlangten nun die Baiern die Freigebung ihres gefangenen Kameraden mit so drohendem Ungestüm, daß mit gefälltem Bayonnet gegen sie eingeschritten werden mußte. Nur so räumten sie den Platz. — Der Oberst von Trotha ist seit vorgestern in Funktion als Stadt-Kommandant von Mannheim. Eine öffentliche Bekanntmachung desselben warnt in geschärfter Weise vor Verheimlichuug von Waffen oder Verbergung von Freischärlern. (Köln. Ztg.)

Rastatt, 23. Juli, Abends. Ueber den Einzug der Preußen in Rastatt und die Waffenniederlegung der Rebellen wird Folgendes mitgetheilt: „Die Rebellen, so war es in der Convention bestimmt, sollten an verschiedenen Orten auf dem Glacis die Waffen strecken. Ich wohnte diesem Akte auf dem Glacis am Niederbühler Thore bei, wo das 8te Landwehr-Regiment, 1 Comp. Jäger vom 5. Bataillon, 1 Eskadron blauer Husaren und 1 Batterie im Quarree aufgestellt waren. Da erscheint an der Spitze einer glänzenden, sehr zahlreichen Suite, worunter der Prinz von Cambridge, der ritterliche Prinz von Preußen, vom donnernden Hurrah! der Truppen freudig begrüßt. Schmetternde Fanfaren trugen diesen kriegerischen Gruß durch die Lüfte den Rastattern zu, die den Augenblick segnen mochten, an dem der Jubel ihrer nahenden Befreier an ihr Ohr schlug. Die in den Festungswerken aufgestellten eidbrüchigen badischen Soldaten, mit welchen Gefühlen mögen sie den freudigen Zuruf gehört haben, den brave, pflichtgetreue Truppen ihrem Königlichen Führer entgegen sandten? Der Prinz ritt in's Quarree und dankte den Soldaten für ihre Ausdauer, ihren Muth und ihre ehrenhafte Führung. „Ihr seid", so schloß er ungefähr, durch Eure Tapferkeit, Eure vortreffliche Disciplin und durch Eure unvergleichliche Ausdauer in Ertragung großer Strapazen ein musterhaftes Beispiel anderen Armeen geworden!" Das ist keine Schmeichelei, kein leeres Wortgeklingel gewesen, ich bin seit den letzten vier Wochen Zeuge der großen Leistungen jener herrlichen Regimenter. Jubelnd fielen die Truppen ein in das Hoch! das der Prinz dem Könige und Kriegsheer ausbrachte. Während nun der Prinz die an andern Orten aufgestellten übrigen Truppen besuchte, deren Jubelruf zu uns herüberschallte, stellten sich die vorher erwähnten Abtheilungen en ligne in Hufeisenform auf, und der Prinz, dem die Soldaten-Ehre über alles geht, ritt durch Niederbühl zurück. „Ich kann die Menschen nicht sehen", äußerte er in Bezug auf die jetzt aus der Festung ausrückenden Rebellen. — Das Trauerspiel begann. — Den Zug eröffneten zwei Compagnieen Freischärler, Gesindel in allerlei Kleidung und mit allerlei Waffen, theilweise in hellgrauen badischen Soldatenmänteln und mit den verschiedenartigsten Kopfbedeckungen versehen. Ihnen folgten 5 baierische Chevauxlegers, die von der Rheinpfalz hierher versprengt waren, en grande tenue, auf vortrefflich gepflegten Pferden, und eine Abtheilung badischer Artillerie in sehr vernachlässigter Haltung und verschiedenartiger Bekleidung. Die marschirten auf, warfen Gewehre, Säbel, Helme und Tschako's ins Gras, Alles das mit einer Gefühllosigkeit und Frechheit, die empörend war, machten rechtsum und wurden oben auf dem Glacis von einer Abtheilung Preußen empfangen, in das detachirte Fort geführt, das die Kuppenheimer Straße und die Rheinstraße beherrscht, um in den dortigen Kasematten ihres weiteren Schicksals zu harren. Nun rückten 2 Bataillone regulaires Militair aus, auch der „Commandant" Tiedemann, „Obrist" Corvin-Wiersbitzky, „Major" Heinzius u. s. w. erschienen hoch zu Roß. Ersterer in würdiger, ernster, sehr gemessener Haltung, im einfachen schwarzen Schnurrock und österreichischer Kappe, Corvin kam mir nicht nahe genug, um ihn zu beobachten, aber Heinzius fixirte ich scharf und er mich; er erkannte mich wieder, wir waren wohl bekannt mit einander, als er noch das Ehrenkleid eines preußischen Offiziers trug. Sein früher schönes interessantes Gesicht war aufgedunsen, aber leichenblaß. Er wollte auf mich zu, ich drehte mich um und ging zwischen die Kanonen. Er hatte noch im letzten Kriegsrathe in der verflossenen Nacht, und zuletzt allein, für Vertheidigung bis auf den letzten Mann gestimmt und gesprochen. — Die zwei regulairen Bataillone, aus allen fünf badischen Infanterie-Regimentern zusammengewürfelt, marschirten in guter militairischer Haltung auf, gleichmäßig im Marschanzuge und mit vollständigem Gepäck, die Offiziere ohne Epauletten, auch führten sie ihre beiden entehrten Fahnen mit sich, von denen sie den Knopf mit der Großherzoglichen Krone abgeschlagen hatten.

Beide Bataillone führte ein Major v. Biedenfeld, der Sohn eines früheren braven badischen Generals, und selbst früher Major in badischen Diensten! — Auf ein gegebenes Zeichen senkten sich die Gewehre von 1600 Soldaten, und die Offiziere warfen ihre Säbel ins Gras — wer Soldat ist oder es gewesen ist, wird meine Gefühle in diesem feierlichen Augenblicke theilen; 1600 Mann streckten die Waffen, weil sie Eid und Pflicht verletzt, die Ehre, das höchste Soldatengut, den Rock und den Namen eines Armeecorps, das in der Kriegsgeschichte stets ehrenvoll erwähnt worden ist, befleckt haben!

Die Rebellen mußten sich später auf dem Glacis lagern, bis ihnen die Casematten angewiesen werden konnten, und auf die die Entwaffnung bei Weitem nicht den tiefen Eindruck gemacht hatte, der auf den ernsten Gesichtern der braven Preußen zu lesen war. Die Kerle rauchten, scherzten und lachten, ich bin überzeugt, sie hätten auch das Heckerlied gesungen, wenn ihnen die Kolben der Landwehr, die einige von ihnen, die gar zu frech waren, zu kosten bekamen, nicht einen heilsamen Respect eingeflößt hätten. Hinter den beiden Bataillonen erschien, als dieselben aus den Werken hervormarschirten, Fallstaffs leibhaftiges Rekruten-Corps, nur mehr, oder vielmehr sehr bärtig — eine Abtheilung der deutsch-polnischen Legion.

Ich eilte dem Straßburger Thore zu, um die daselbst entwaffnete Artillerie zu sehen. Diese erschienen ganz anders, als die verlumpte, am Niederbühler Thore entwaffnete Abtheilung, es waren durchgängig schöne, kräftige Leute in neuen sehr saubern Uniformen und in ächt militärischer Haltung auftretend. Wie schade, daß solche Leute keiner bessern Sache dienten!

Nach 6 Uhr begann der Einzug der preußischen Truppen in die mit badischen und weißen Fahnen reich geschmückte Stadt. Es war mir und einem bei Gernsbach verwundeten würtembergischen Hauptmann gelungen, etwas früher nach Rastatt hineinzukommen, was sehr schwer hielt, außer mir war nur noch der Berichterstatter des Magdeburger Correspondenten hineingekommen, jetzt eben, spät Abends, langte auch der der Deutschen

Zeitung an, Andere aber, wie General von Rahden, Aug. Lewald und Hofrath Hackländer waren zurückgewiesen. Die Stimmung in der Stadt vor dem Einrücken der Truppen war eine ängstlich gedrückte, ich glaube wahrhaftig, man fürchtete, die leibhaftigen Menschenfresser kämen jetzt! Die Straßen waren öde und leer, viele, sehr viele Fensterläden fest geschlossen; selbst die nahende Musik von der einen, die Trommelwirbel von einer andern und die schmetternden Trompeten von der dritten Seite, lockten nur hier und da ein ängstliches Gesicht ans Fenster. Nun kamen sie, die gefürchteten Preußen, die blauen Husaren, Langensalza'er Cürassiere und eine Batterie 12Pfünder von der 4ten Brigade stellten sich in der Hauptstraße auf, dann defilirten Bataillone vom 8., 12. und 31. Landwehr-Regimente und die netten Jäger vom 5. und 8. Bataillon. Die Leute alle munter und fröhlich, ja lustig und in lautem, endlosen Jubel ausbrechend, als unvermuthet der Liebling der Armee, der Prinz von Preußen nochmals erschien. Die Soldaten knüpften Gespräche mit einzelnen Personen, die sich hervorwagten, an, die Husaren schäkerten und lachten mit den Frauenzimmern, selbst mancher ehrliche Landwehrmann, mit dem Trauring am Finger, machte herzhaft irgend einem weiblichen Wesen den Hof! Und siehe da! ehe eine Stunde verging, hatten die Rastatter die Entdeckung gemacht, daß die so gefürchteten Preußen keine Menschenfresser, keine Mörder und Bluthunde, sondern recht liebe, artige, freundliche und gebildeten Leute seien! und als gegen 9 Uhr Abends die anbefohlene Erleuchtung der Fenster (wegen Bivouakirens einiger Bataillone) begann, da wars ein Wogen und Treiben in den Straßen, Alles eilte, noch vor Schlafengehen die Truppen zu sehen, die der vielgeprüften Stadt Ruhe und Frieden bringen!

Generallieutenant von Holleben ist Gouverneur von Rastatt, der Prinz, heißt es, wird morgen noch ein Mal hierher kommen, die Festung besichtigen und dann nach Freiburg gehen, andern Nachrichten zufolge aber käme das große Hauptquartier nach Baden-Baden. — Nun bin ich in Verlegenheit, wie mein Brief Ihnen zukommt, hier ist noch kein Feldpost-Amt und das in Kuppenheim ist geschlossen bei Nacht, da ist's am Besten, ich fahre noch nach Baden, mit Losung und Feldgeschrei wohl versehen, werde ich wohl durch Postenketten kommen!

N. S. Während der Entwaffnung hörte ich zwei Schüße fallen und meinte, es seien irgendwo aus Unvorsichtigkeit Gewehre losgegangen, jetzt höre ich aber eben, daß aus den Casematten von Kerlen, die sich versteckt gehalten haben müssen, auf einen Husaren-Offizier geschossen worden ist, glücklicherweise, ohne ihn zu verwunden. (C. Z.)

Schleswig, 22. Juli. Die heutige 157ste Sitzung unserer Landes-Versammlung war eine geheime. Es fand, so viel man weiß, die Schlußberathung über den Ausschußbericht der geheimen Comitee statt. Der wesentlichere Theil der Beschlüsse soll in öffentlicher Sitzung zur Kunde des Landes gebracht werden. Folgender Antrag des Abgeordneten Bürger aus Altona war eingekommen: „Die Landes-Versammlung beschließt, die Statthalterschaft zu ersuchen: 1) das aktive Heer durch Werbung rasch auf einen entsprechenden Bestand zu bringen, und 2) durch Einübung, eventualiter Einberufen der 30- bis 40jährigen, so wie der 26- bis 30jährigen verheiratheten waffenfähigen Mannschaft eine Reserve zur Complettirung des aktiven Heeres, resp. Sicherheitswachen in den vom Feinde bedrohten Landestheilen herstellig zu machen, so wie den hierzu erforderlichen Organisationsplan der Versammlung schleunigst vorzulegen.“ Es werden demnach gegenwärtig nur noch zwei Fragen vorliegen. Die eine betrifft die Vertagung der Landes-Versammlung. Dieselbe bedarf der sorgfältigsten Erwägung und wird hoffentlich nicht, wie Einige wollen, als eine dringliche behandelt werden, um sofort ihre Erledigung zu finden.

Jeder Tag bringt etwas Neues. Wie die Centralgewalt die Berliner Verträge betrachtet, wissen wir nicht. Die Statthalterschaft und die Landes-Versammlung sind von ihr bis zum Frieden als die legitimen öffentlichen Gewalten des schleswig-holsteinischen Staates anerkannt; die constituirende Landes-Versammlung hat überdies als solche das Recht des Bestandes bis zu ihrer eigenen Auflösung. Jede Waffenstillstands-Convention, welche diese beiden von der zu Recht bestehenden Centralgewalt, als der alleinigen Vertreterin des gesammten deutschen Vaterlandes anerkannten Gewalten Schleswig-Holsteins und des ebenfalls anerkannten Staatsgrundgesetzes vor einem Frieden beseitigt, ist ein Attentat der Gewalt; Jeder, der jene drei Mächte des schleswig-holsteinischen Volkes, durch welche die Ordnung, die Ruhe, die Gesetze bis dahin hier aufrecht erhalten worden sind und ferner aufrecht erhalten werden, beseitigen würde, würde einen Landesverrath begehen, der desfallsigen Strafe anheimfallen. Wir können nicht umhin, das Schreiben der Landes-Versammlung vom 22. September v. J. an die provisorische Regierung zu Rendsburg, die Einsetzung der dänischen Immediat-Commission auf Alsen betreffend, für das Land in Erinnerung zu bringen. Mit einigen Modifikationen wird es vielleicht bald wieder erneuert werden können.

Schleswig, 23. Juli. In der heutigen 158sten Sitzung der schleswig-holsteinischen Landes-Versammlung theilte der Präsident derselben mit, daß in der gestrigen geheimen 157sten Sitzung unter andern folgende Beschlüsse von der Landes-Versammlung gefaßt wären:

1) daß die fakultative Verwendung, welche dem Departement des Kriegswesens in Betreff der durch das ordinäre Budget und den außerordentlichen Credit von vier Mill. Mark für die Kriegsrüstung und Kriegsführung bewilligten Summen zugestanden worden, auf die zur vorschußweisen Verpflegung der Reichstruppen bestimmten 4½ Mill. Mark miterstreckt werden;

2) daß gegen die Statthalterschaft die Erwartung ausgesprochen sei, daß dieselbe nach Maßgabe der gefahrvollen Lage des Landes die erforderlichen Veranstaltungen zur Vermehrung der Wehrkräfte treffen werde, und

3) daß die Statthalterschaft sich für dringliche Fälle der nachträglichen Zusammensetzung der Landes-Versammlung versichert halten könne.

In Folge des Beschlusses der Versammlung ersuchte der Präsident den Sekretair, diese Beschlüsse in das Protokoll aufzunehmen.

Kiel, 25. Juli. So eben höre ich, daß der Herzog von Coburg plötzlich nach Norden gereist ist. Man bringt, wohl nicht ohne Grund, diese Reise mit den Briefen eines hohen Verwandten in Verbindung und sagt, daß an geeigneter Stelle Aufklärungen gefordert und vielleicht gegeben werden würden, die über die neueste Geschichte Deutschlands sehr grelle Schlaglichter werfen möchten. (Const. Z.)

Oesterreich.

— Im Szeklerland organisirt sich ein förmlicher Guerillakrieg, und die Russen halten förmliche Treibjagden. Sie dürften indessen einige Zeit Arbeit haben, bis sie sich den Rücken vollständig frei machen. Die armen Hermannstädter fürchten zu guter Letzt eingeäschert zu werden. (D. Ref.)

Wien, 24. Juni. Eine mythisch klingende Mittheilung in einer Wiener lithographirten Korrespondenz, die aber mit der Prätension einer authentischen Nachricht auftritt, ist nachstehende:

Eine offiziell hierher gelangte, aber noch ungedruckte Mittheilung aus Pesth lautet: Die Magyaren, keinen anderen Rettungsweg findend, wollen jetzt zu einem verzweifelten Mittel ihre Zuflucht nehmen. Sie beabsichtigen nämlich, Rußland die ungarische Krone anzubieten, und haben sich mit der polnischen Partei über den Plan geeinigt, den Herzog von Leuchtenberg mit der Krone Polens und Ungarns zu schmücken. Wer sich erinnert, in welcher Weise ähnliche Anträge von Seiten der Polen vom Kaiser Nikolaus aufgenommen wurden, der kann sich über den Erfolg dieser Umtriebe keiner Täuschung hingeben. (D. Ref.)

— Die neuesten Nachrichten vom südlichen ungarischen Kriegsschauplatze entwerfen von den dortigen Zuständen ein trauriges Bild. Alles flüchtet sich theils nach Essegg, theils in das näher liegende Serbien. Die ganze männliche Bevölkerung von 16—60 Jahren muß für die Magyaren zu den Waffen greifen. Alle Waffen, Sensen, Pflugeisen, dann Pferde und Wagen müssen abgeliefert und sämmtliche Vorräthe an Getreide, Mehl und Fruchten, an Wein und Obst müssen in die Festung Peterwardein gebracht werden. Die Magyaren beherrschen das ganze Banat. Ueber das Schicksal Temeswars weiß man seit dem 8. d. nichts.

— Einer noch unverbürgten Nachricht zufolge soll Arad drei Tage nach der Besetzung durch die Ungarn von den Russen erstürmt worden sein.

— Eben eingehenden Nachrichten aus Ruma vom 22. d. M. zufolge war der ritterliche Ban dem aus dem Banat heranrückenden magyarischen General Guyon entgegen gerückt, hatte bei Titel die Donau passirt und die Magyaren aufs Haupt geschlagen. Zwei magyarische Bataillone wurden gefangen und 13 Kanonen erobert. — Damit stimmt die folgende Nachricht überein: Der General Ottinger und der serbische National-General Knicanin haben die Ungarn unter Bem bei Willawo aufs Haupt geschlagen. Zwei Honveds-Bataillone wurden gefangen.

— Aus dem Hauptquartier des Kaiserlich russischen General-Lieutenants Grotenhjelm, Bistritz, 18. dieses, ist nachfolgender Bericht eingetroffen: Am 16. d. fand ein Angriff der feindlichen Positionen bei Serethsalva statt, wobei der rechte Flügel durch den General Pawlow bei Serethsalva eine Demonstration machte, während der linke unter dem General-Lieutenant Grotenhjelm bei Billak die Insurgenten angriff und zurückwarf; zugleich wurden die Höhen bei Harina von der Kolonne des Kaiserl. Königl. Oberst-Lieutenants Springinsfeld gewonnen. Der Feind zog sich so eilig nach Tats zurück, daß er, ohne von uns eingeholt zu werden, 2 Geschütze und 1 Munitionskarren im Stiche ließ, welche dem Oberst-Lieutenant Springinsfeld in die Hände fielen. Bei dem Rückzuge von Serethsalva theilten sich die Ungarn in zwei Kolonnen, von denen eine die Richtung gegen Tekendorf nahm, während die andere durch General Pawlow bis Lechnitz verfolgt wurde. Am 17ten kehrte das K. russische Korps nach Bistritz zurück, ohne den Feind in der Nähe ferner zu gewahren. Der diesseitige Verlust besteht in 3 Todten, 6 Verwundeten, die Insurgenten verloren 45—50 Todte und 19 Gefangene.

— Ein Privatschreiben aus Ungarn will wissen, daß die Insurgenten am linken Donauufer in der Nähe von Kolocza (etwa 15 Meilen südlich von Pesth) große Streitkräfte konzentriren, und zwar unter dem Kommando ihrer Generale Vetter und Gall. Wenn nicht alle Zeichen trügen, so dürfte es in dieser Gegend zu einer Schlacht kommen. Baja ist mit 4000 Mann Insurgenten besetzt, die nächsten Kriegsbülletins werden wohl aus dieser Gegend datirt sein.

— Aus Turin meldet man, daß Feldmarschall Radetzky, ungeduldig über die Verzögerung der Zahlung der Kriegskosten, plötzlich Turin und die Citadelle der Stadt besetzt habe (?).

Ueber **Venedig** schreibt die Wiener Ztg.: Es sind heute über Triest Privatbriefe bis zum 19. d. aus Venedig hier angelangt. Sie machen eine grauenerregende Schilderung von den dortigen Zuständen. Die französischen Schiffe, welche bisher den Schmuggelhandel mit Lebensmitteln trieben, hatten denselben, wie es heißt, auf Weisung ihrer Chefs eingestellt, und die Noth hat sonach den höchsten Grad erreicht. Am 17. und 18. wurden mehrere Menschen im Gedränge bei den Bäckerläden erstickt. Es fehlt an Fleisch, Wein und Brod. Plakate gegen Manin waren angeschlagen, worin es heißt: „es bleibt uns nichts übrig, als das Fleisch des Manin zu essen.“ Es sind allein noch die Marine-Offiziere, welche die Uebergabe, die indessen nach Allem nahe bevorstehend ist, verzögerten. (?)

Prag, 22. Juli. In Jungbunzlau ereignete sich dieser Tage ein Vorfall, welcher geeignet ist, jeden an göttliche Gerechtigkeit Glaubenden zu bestärken, und dem ich Ihnen seiner Seltenheit wegen mittheile. Ein Handwerker, den sein zweites Ich schon das Leben zu verleiden schien, wollte sich dadurch helfen, daß er die Lebensgefährtin der Iser preisgab. — Aber sein Register hatte ein Loch. Das Weib zog ihn mit sich in den Fluß, schwamm dann glücklich heraus, während der zärtliche Gatte, der kaum selbst entronnen war, wieder freiwillig ins Wasser sprang, um seine Mütze zu holen, und zu Grunde ging. (Lloyd.)

Italien.

Sardinien, 14. Juli. Heute hat Herr von Bruck unserer Regierung ein Ultimatum eingereicht, das von Herrn von Schwarzenberg unterzeichnet ist. Dasselbe soll in den bittersten Ausdrücken abgefaßt sein, und nur eine Bedenkzeit von 96 Stunden über unbedingte Annahme oder Ablehnung gestatten.

— Der Gazetta di Bologna wird aus Perugia vom 13. Juli geschrieben: Garibaldi soll sich mit 3000 Mann und 2 Kanonen bei Todi befinden, wo er eine feste Stellung genommen. Bei einem Kapuzinerkloster hat er ein Lager aufgeschlagen. 2000 Mann österreichischer Truppen sind heute Nacht von hier mit 2 Geschützen aufgebrochen und in jene Richtung abmarschirt. Einstweilen haben die Oesterreicher bei St. Enea, 12 Meilen von hier, Halt gemacht. Morgen soll auch noch österreichische Kavallerie

mit 12 Geschützen eintreffen. (Andere Nachrichten lassen Garibaldi bereits im Neapolitanischen sein, und fügen hinzu, daß das zu seiner Verfolgung ausgesandte französische Corps mit mehreren Wagen von Verwundeten zurückgekehrt sei.)

Großbritannien.

London, 23. Juli. Der in der vorgestrigen Sitzung des Unterhauses gestellte Antrag Osborne's in Betreff der ungarischen Angelegenheiten wurde durch M. Milnes unterstützt, welcher u. A. sagte, daß das parlamentarische Paradoxon: It is to serve His Majesty that we against him fight (Wir dienen Seiner Majestät, indem wir gegen sie fechten), welches im großen englischen Bürgerkriege so berühmt war, in Ungarn vollkommen seine Anwendung finde. Auch Roebuck sprach für die Motion. Er wollte wissen, ob man nicht thätlich interveniren könne. Er glaube nicht, wie Milnes, daß der Minister unpopulair werde, welcher England zum Kriege führe, denn das englische Volk liebe den Minister und halte ihn in seinem Herzen werth, welcher die Ehre und Würde des Landes aufrecht halte und es wünsche, daß der große Name Englands angewendet werde, dem Fortschreiten des barbarisches Despotismus ein Ziel zu setzen, gleichviel ob derselbe unter der Fahne Rußlands oder Frankreichs auftrete; die Unterdrücker Roms seien verächtlicher und barbarischer als die Russen. England habe mit Frankreich für Belgien intervenirt, Englang habe für Griechenland intervenirt, warum sollte es dies nicht in einer viel wichtigeren Angelegenheit thun, welche die Civilisation Europa's bedrohe. Erdrücke Rußland das ungarische Volk, so erdrücke es damit auch Oesterreich, und was halte dann Rußland von Konstantinopel zurück, und wir können sagen, wie bald es dann im englischen Indien interveniren werde? Oberst Thompson und Mac Gregor unterstützten gleichfalls den Antrag, Lord Hamilton bekämpfte ihn und stützte sich auf die Tyrannei der ungarischen Aristokratie gegen die niedern Stände. Lord Palmerston verwahrte sich in seiner Antwort zunächst gegen die Voraussetzung unfreundlicher Gefühle der Regierung gegen Oesterreich, welches Englands alter Bundesgenosse und ein höchst wichtiges Element des europäischen Gleichgewichts sei. Er schildert die politische Lage des Kaiserthums, welches freilich bisher der liberalen Partei nicht hold gewesen sei. Dies habe die österreichische Regierung vielfach als ein Hinderniß des Fortschritts erscheinen lassen, und gerade deshalb sei sie in den Augen Einiger sehr beliebt und gepriesen. Er möchte ihr nicht rathen, solchen Lobeserhebungen zu viel zu trauen; dieselben gingen von Leuten aus, die man wohl „alte Weiber" genannt habe, und deren Benehmen ein Beispiel antiquirter Geistesschwäche sei. Er glaube, daß in dem Kriege der ungarischen Nation gegen Oesterreich die Herzen und Seelen jenes ganzen Landes schlügen und athmeten. Der Anblick dieses blutigen Kampfes sei beklagenswerth und man müsse annehmen, der Streit hätte friedlich beigelegt werden können. Es sei für Europa äußerst wichtig, daß Oesterreich groß und mächtig bleibe, jener Krieg aber müsse, wenn er ausgefochten werde, Oesterreich schwächen, während es aus seiner Lage als europäische Großmacht verschwinde, wenn Ungarn siege und sich von ihm lostrenne. Es sei daher eine freundschaftliche Ausgleichung zu wünschen, den ungarischen Nationalgefühlen genug zu thun, aber für Oesterreich kein zweites und größeres Polen zu schaffen. Noch habe sich für England hierzu keine offizielle Gelegenheit geboten, komme aber eine solche, so werde die englische Regierung sie nicht vorübergehen lassen. Durch den Ausdruck der Meinung über die Transaktionen in Ungarn oder anderswo sei in keiner Weise der Frieden bedroht, wohl aber sollen alle Nationen der Erde wissen, daß wir uns nicht dem Unrecht unterwerfen, daß die Aufrechthaltung des Friedens unsererseits der unerläßlichen Bedingung untersteht, daß alle Länder unsere Ehre und Würde achten und unseren Interessen keine Verletzung zufügen sollen; wir haben ein großes Interesse, mit allen Nationen im Frieden zu leben, da wir mit Vortheil uusere unschuldigen und friedlichen Handelsbeziehungen unterhalten wollen, für welche jene gute Meinung von uns nothwendig ist. England habe mehrfach intervenirt, wo es nöthig gewesen, es sei in neuerer Zeit mehrfach zur Beilegung von Streitigkeiten aufgefordert worden und habe das Mögliche gethan. Zuletzt noch in dem dänisch-deutschen Kriege, dem hoffentlich ein dauernder Friede bald folgen werde. Aber anzunehmen, daß die engl. Regierung wünschen könne, in irgend einer Gegend der Welt revolutionaire Bewegungen zu erregen, daß sie Anderes als Frieden, Ruhe u. Eintracht zwischen Regierungen u. Unterthanen wolle, zeige in der That einen Grad der Unwissenheit und des Aberwitzes, dessen er nie einen Staatsmann für schuldig gehalten habe, — was in einem Zeitungsblatte wohl angehen möge, was aber in einer Rede im Parlament zu finden ihn verwundere. — Lord Stuart nahm sich der Ungarn an, verglich ihre Sache mit der der Polen und vertheidigte sie gegen Hamilton's Anschuldigung. Wyld macht darauf aufmerksam, daß, wenn Rußland, wie in den Donaufürstenthümern, auch in Siebenbürgen Macht erlangen sollte, sie leicht durch ihre vollständige Kontrole der Donau England von einem seiner wichtigsten Märkte ausschließen könne, da jährlich für 16 Millionen Pfd. St. britische Manufakturen nach Ungarn und Siebenbürgen gebracht würden. — Osborne zog hierauf seine Motion zurück, da der Minister des Auswärtigen behauptet habe, daß keine amtlichen Mittheilungen vorlägen.

Vermischte Nachrichten.

Stettin, 28. Juli. Das Wahlresultat des hiesigen Wahlbezirks (Stettin, Damm, Randower Kreis, Ueckermünder Kreis, Grabow, Grünhof, Kupfermühle und der auf dem rechten Oderufer belegenen Ortschaften) war folgendes: Es versammelten sich in der hiesigen Jacobi-Kirche 371 Wahlmänner. Dieselben hatten sich schon am Tage zuvor theils hier, theils im Greifenhagener Kreise über die zu wählenden Deputirten geeinigt. Für Stettin wurde gewählt der Kaufmann Ernst Wegener mit 358 Stimmen. Für Greifenhagen u. s. w. wurde gewählt der Gutsbesitzer Kögel auf Garden mit 351 Stimmen. — Der Deputirte Kögel war auch im Februar d. J. zum Deputirten der zweiten Kammer gewählt worden, als die Partei, welche jetzt nicht mitgewählt hat, an der Wahl Theil nahm. Es fällt daher um so mehr jeder Grund aus jener Zeit weg, diese als eine sog. Minoritätswahl anzufechten. — Für den Randow'schen Kreis wurde der Landschaftsrath und Landrathsamtsverweser Herr v. Ramin und der Gutsbesitzer Herr v. Bülow-Rieth gewählt.

Stettin, 28. Juli. Nach glücklicher Beendigung des Aufruhrs in Deutschland wird morgen hier wie in allen Kirchen des Landes ein Dankgebet gehalten und das Te Deum (Herr Gott dich loben wir) gesungen werden.

— Die Cholera ist noch immer im Zunehmen begriffen, manches Opfer fordert sie plötzlich ab; viele Familien sind in tiefste Trauer versetzt.

Die vierte Sitzung des Geschwornengerichts am 26. Juli war von geringerem Interesse. Sie betraf die Entwendung eines Hobels, welche der Instrumentenmacher-Geselle Weber verübt hatte. Derselbe war schon wegen Diebstahls dreimal bestraft worden. Er wurde durch die Zeugenaussagen überwiesen und zu 4 Wochen Gefängniß verurtheilt. Damit hören für diesmal die Sitzungen des Gerichts auf.

Getreide-Berichte.

Stettin, 27. Juli.

Für Weizen 55 Thlr. bezahlt.

Roggen, pro Juli und pro Juli—August 29 Thlr., pro August—Septbr. $29\frac{1}{2}$ Thlr., pro Septbr. Oktbr. 30, $30\frac{1}{3}$, zuletzt 30 Thlr., pro Oktbr.—Nov. $30\frac{1}{2}$ Thlr, und pro Frühjahr 1850 33 Thlr. bez.

Gerste, pro Septbr.—Oktbr. für 75pfünd. 27 Thlr. bezahlt.

Hafer, in loco $18\frac{1}{2}$ Thlr. bez.

Leinöl, in loco 10 Thlr. ohne Faß bez.

Rüböl, rohes, in loco und pro Juli 13 Thlr., pro August $12\frac{3}{4}$—$12\frac{2}{3}$ Thlr., pro August—Septbr. $12\frac{3}{4}$ und $12\frac{2}{3}$ Thlr., pro Septbr.—Oktbr. $12\frac{3}{4}$—$12\frac{2}{3}$ Thlr., und pro Novbr.—Dezbr. $12\frac{1}{2}$ Thlr. bezahlt.

Spiritus, roher, pro August 23—$22\frac{5}{8}$ %, und pro Septbr. 22—$21\frac{5}{8}$ % bezahlt.

Zink, schles., $4\frac{1}{2}$ Thlr. pro Ctr.

Berliner Börse vom 27. Juli.

Inländische Fonds, Pfandbrief-, Kommunal-Papiere und Geld-Course.

	Zinsfuss.	Brief	Geld	Gem.		Zinsfuss.	Brief	Geld.	Gem.
Preuss. frw. Anl.	5	—	—	103a	Pomm. Pfdbr.	$3\frac{1}{2}$	$94\frac{1}{4}$	$93\frac{3}{4}$	
St. Schuld-Sch.	$3\frac{1}{2}$	—	$83\frac{1}{8}$	$103\frac{1}{4}$	Kur-&Nm.do.	$3\frac{1}{2}$	94[illegible]	$93\frac{5}{8}$	
Seeh. Präm-Sch.	—	$96\frac{3}{4}$	$96\frac{1}{4}$		Schles. do.	$3\frac{1}{2}$	$92\frac{3}{4}$	$92\frac{1}{4}$	
K. & Nm. Schldv.	$3\frac{1}{2}$	79	$78\frac{1}{2}$		do. Lt. B. gar. do.	$3\frac{1}{2}$	—	—	
Berl. Stadt-Obl.	5	—	$100\frac{1}{8}$		Pr. Bk-Anth-Sch.	—	—	$91\frac{1}{4}$	
Westpr. Pfdbr.	$3\frac{1}{2}$	$86\frac{3}{4}$	$86\frac{1}{4}$		—				
Grosh. Posen do.	4	—	98		Friedrichsd'or.	—	$13\frac{7}{12}$	$13\frac{1}{12}$	
do. do.	$3\frac{1}{2}$	—	$85\frac{1}{2}$		And. Gldm. a 5 tlr.	—	$12\frac{2}{3}$	$12\frac{1}{6}$	
Ostpr. Pfandbr.	$3\frac{1}{2}$	—	$91\frac{1}{4}$		Disconto	—	—	—	

Ausländische Fonds.

Russ Hamb. Cert.	5	—	—		Poln. neue Pfdbr.	4	—	93	
do. b. Hope 3 4. s.	5	—	—		do. Part. 500 Fl.	4	$74\frac{3}{4}$	$74\frac{1}{4}$	
do. do. 1. Anl.	4	—	—		do. do. 300 Fl.	—	—	102	
do. Stiegl. 2 4 A.	4	—	—		Hamb. Feuer-Cas	$3\frac{1}{2}$	—	—	
do. do. 5 A.	4	—	—		do. Staats-Pr. Anl	—	—	—	
do. v. Rthsch. Lst.	5	$105\frac{3}{4}$	$105\frac{1}{4}$		Holl. $2\frac{1}{2}$ % Int.	$2\frac{1}{2}$	—	—	
do. Poln. SchatzO	4	—	73		Kurh. Pr. O. 40 th.	—	—	$28\frac{5}{8}$	
do. do. Cert. L. A.	5	87	$86\frac{1}{2}$		Sard. do. 36 Fr.	—	—	—	
dgl. L. B. 200 Fl.	—	—	$13\frac{3}{4}$		N. Bad. do. 35 Fl.	—	$15\frac{7}{8}$	—	
Pol. Pfdbr. a. a. C.	4	—	$93\frac{3}{4}$						

Eisenbahn-Actien.

Stamm-Actien.	Zinsfuss	Reinertr. 48	Tages-Cours.	Priorit.-Actien	Zinsfuss.	Tages-Cours.
Berl. Anh. Lit. A. B	4	4	$82\frac{1}{4}$ B.	Berl-Anhalt . . .	4	$89\frac{1}{2}$ G.
do. Hamburg	4	—	$70\frac{1}{2}$ B.	do. Hamburg . .	$4\frac{1}{2}$	$94\frac{1}{2}$ G.
do. Stettin-Stargard	4	—	93a$\frac{1}{2}$ bz u. B.	do. Potsd.-Magd. .	4	87 G.
do. Potsd.-Magdebg.	4	—	$57\frac{1}{2}$ bz. u G.	do. do	5	$98\frac{1}{2}$ bz.
Magd.-Halberstadt .	4	7	132 G.	do. Stettiner . . .	5	104 B. $103\frac{1}{2}$ bz.
do. Leipziger . .	4	10	—	Magdb.-Leipziger .	4	—
Halle-Thüringer . .	4	2	$54\frac{3}{4}$ G.	Halle-Thüringer . .	$4\frac{1}{2}$	$89\frac{1}{2}$ bz.
Cöln-Minden . . .	$3\frac{1}{2}$	—	$86\frac{1}{4}$ bz	Cöln-Minden . . .	$4\frac{1}{2}$	$94\frac{1}{4}$ G.
do. Aachen . .	4	5	47 B. $46\frac{1}{2}$ G.	Rhein. v. Staat gar. .	$3\frac{1}{2}$	—
Bonn-Cöln	5	—	—	do. 1 Priorität.	4	—
Düsseld.-Elberfeld .	4	—	64 G.	do. Stamm-Prior.	4	—
Steele-Vohwinkel . .	4	—	36 B.	Düsseld.-Elberfeld ,	4	—
Niederschl. Märkisch.	$3\frac{1}{2}$	—	77 bz. u. G.	Niederschl.-Märkisch.	4	$89\frac{1}{2}$ bz.
do. Zweigbahn .	4	—	32 B.	do. do	5	$101\frac{1}{2}$ bz.
Oberschles. Litr. A.	$3\frac{1}{2}$	$6\frac{1}{3}$	$99\frac{3}{4}$ bz. u. B.	do. III Serie .	5	$98\frac{3}{4}$ bz.
do. Litr. B.	$3\frac{1}{2}$	$6\frac{1}{3}$	$99\frac{3}{4}$ bz. u. B.	do. Zweigbahn .	$4\frac{1}{8}$	72 G.
Cosel-Oderberg . .	4	—	64 G	do. do.	5	80 bz.
Breslau-Freiburg . .	4	—	—	Oberschlesische . .	4	—
Krakau-Oberschles. .	4	—	$58\frac{1}{2}$ G. 59 B.	Cosel-Oderberg	5	—
Bergisch-Märkische .	4	—	$51\frac{1}{4}$ B.	Steele-Vohwinkel .	5	91 G.
Stargard-Posen . .	$3\frac{1}{2}$	—	$77\frac{1}{4}$ bz. u. G.	Breslau-Freiburg .	4	—
Brieg-Neisse . . .	4	—	—			
Quittungs-Bogen.		Einz		**Ausl. Stamm-Actien.**		
Berlin-Anhalt Lit. B.	4	90	—	Dresden-Görlitz . .	4	—
Magdeb.-Wittenberg	4	60	—	Leipzig-Dresden . .	4	—
Aachen-Mastricht . .	4	30	—	Chemnitz-Risa . . .	4	—
Thür. Verbind.-Bahn	4	20	—	Sächsisch-Bayerische	4	—
Ausl. Quittgs.-Bogen.				Kiel-Altona .	4	$98\frac{1}{2}$ B.
Ludw.-Bexbach 24 Fl.	—	—	—	Amsterdam - Rotterdam	4	—
Pesther 26 Fl.	4	90	...	Mecklenburger	4	$33\frac{3}{4}$ G.
Fried.-Wilh.-Nordb.	4	90	$39\frac{1}{2}$ bz. u. G.			

Barometer- und Thermometerstand
bei C. F. Schultz & Comp.

Juli.	Tag.	Morgens 6 Uhr.	Mittags 2 Uhr.	Abends 10 Uhr.
Barometer in Pariser Linien auf 0° reduzirt.	27	334,30'''	334,22'''	335,55'''
Thermometer nach Réaumur.	27	+ 12,0°	+ 19,5°	+ 10,9°

Beilage.

Beilage zu No. 173 der Königlich privilegirten Stettinischen Zeitung.

Sonnabend, den 28. Juli 1849.

Deutschland.

Berlin, 26. Juli. Der Adjutant Sr. königl. Hoheit des Prinzen von Preußen, v. Boyen, Hauptmann im großen Generalstabe, ist heute hier angekommen, um die binnen Kurzem bevorstehende Ankunft Sr. königl. Hoheit des Prinzen zu melden. (Const. Z.)

— Nach der „Constit. Zeitung" hätte man in Berlin einen fertigen Unionsvertrag mit Oesterreich ausgearbeitet, auf dessen Annahme von Seiten des Wiener Cabinets man wohl zu zählen berechtigt sein glaubte. Die Grundgedanken dieser Union wären etwa folgende: „Es soll eine ewige völkerrechtliche Einigung bestehen zwischen dem deutschen Bundesstaate und der österreichischen Monarchie zur Erhaltung der innern und äußern Sicherheit der beiden großen Staatskörper. Der Angriff einer auswärtigen Macht auf das Gebiet eines der beiden contrahirenden Mächte ist ein Angriff gegen beide. Oesterreich, zum Frieden zurückgekehrt, würde also fortwährend das südwestliche Deutschland gegen etwaige Angriffe mit schützen; der deutsche Bundesstaat hätte dagegen bei einem Angriff auf die Lombardei oder auf Galizien, von welcher Seite er auch ausgehe, die Verpflichtung zum Beistand und zur militärischen Unterstützung Oesterreichs, was den deutschen Staaten nach der Bundesakte von 1815 und der Schlußakte von 1820 bekanntlich nicht obligt. Wir also wären es, welche den Kreis unserer Verpflichtungen gegen Oesterreich erweiterten. Bei einem Offensivkrieg aber liegt der zum Krieg schreitenden Macht ob, die andere von der Nothwendigkeit und Nützlichkeit desselben zu überzeugen, und nur in diesem Falle nimmt letztere daran Theil. Es würde dadurch eine Gesammtmacht von sechszig Millionen Menschen im Herzen Europas gebildet, welche selbst den vereinten Kräften anderer Staaten Ehrfurcht gebietend gegenüber stände, während sie doch keinem Nachbarslande bedrohlich erscheinen könnte, weil begründet auf einem conservativen Territorialprincip. Damit aber die feste, völkerrechtliche Einigung veranschaulicht sei, um die gemeinsamen auswärtigen Angelegenheiten auch stets gemeinsam zu führen, sollen Gesandte an auswärtigen Höfen die österreichische Monarchie und den deutschen Bundesstaat zugleich repräsentiren, die diplomatische Vertretung im Auslande eine gemeinsame sein. Es bleibt zwar dem einen, wie dem andern Staatskörper unbenommen, für seine speciellen Angelegenheiten besondere Gesandte und diplomatische Agenten bei fremden Staaten zu beglaubigen; es soll denselben aber aufgegeben werden, ihre Instructionen den gemeinschaftlichen Gesandten mitzutheilen, und dieselben stets von dem Erfolge ihrer Missionen in Kenntniß zu setzen. — Man wird dahin streben, sich über gemeinschaftliches Maaß, Gewicht und Münze, Handelsgesetzgebung u. s. w. zu verständigen. Die Angehörigen beider Staatskörper sollen jedenfalls die Vorrechte der begünstigsten Nationen genießen. Zur Berathung und Erledigung der gemeinsamen Angelegenheiten soll ein beständiger Congreß von Abgesandten der beiden Contrahenten in Regensburg bestehen. Oesterreich hätte dazu zwei, der deutsche Bundesstaat ebenfalls zwei Abgesandte zu ernennen; die Geschäftsleitung soll einem der österreichischen Abgesandten zustehen. — Durch die Wahl des Ortes, durch die Uebertragung der Geschäftsleitung ist Oesterreich, Baiern und Süddeutschland überhaupt sicherlich ein großes Zugeständniß gemacht. — Da es sich hier nicht von einem staatsrechtlichen, sondern von einem völkerrechtlichen Verhältnisse handelt, so versteht es sich, daß die Abgesandten nach Instructionen stimmen und abberufbar sind. Für den Fall eintretender Dissenzen wird ein durch Uebereinkunft zu bezeichnender Gerichtshof als Austrägalinstanz endgültig entscheiden."

Enge an diese Mittheilung des Unionsvertrages schließt sich ein bedeutungsvoller Artikel in der Hannoverschen Zeitung, dem wir im Auszuge Folgendes entnehmen: „Dieser Vertrag macht eigentlich die Ergänzung des Kapitels vom Reichsoberhaupte aus, und der erste Paragraph des Verfassungsentwurfs würde eine ganz andere Fassung und Bedeutung erhalten haben, wenn dieser Entwurf in Wien angenommen wäre. Wie man aber in Berlin bereits demselben die beiden Haupteinwürfe machte, daß durch diese Union Deutschland verpflichtet werden würde, mit Waffengewalt alle Unruhen in Oesterreich zu unterdrücken, ohne irgend eine, wenn auch noch so schwache Garantie zu haben, daß Oesterreich dem Rechte gemäß handle, und daß das Collegium der Viermänner zu Regensburg die gesammte norddeutsche, namentlich die preußische Politik aufheben, und eine Verantwortlichkeit der Minister für dieselbe unmöglich machen würde, so fand man österreichischer Seits in dieser sogenannten Unionsakte in der That eine Trennungsakte und verwarf den Gedanken. In dieser Lage der Dinge begannen die Conferenzen, die nun in Bezug auf Oesterreich die nichtssagende Fassung des §. 1 hervorriefen, da der österreichische Bevollmächtigte sich zurückzog und dadurch alle Unterhandlung abschnitt.

In der That ist es richtig, daß im gegenwärtigen Augenblicke Oesterreich kaum weiter an den deutschen Angelegenheiten Theil nehmen kann, als so weit von Erhaltung der Sicherheit und Ordnung die Rede ist. Allein es ist fehlerhaft, diesen momentanen Zustand dergestalt befestigen zu wollen, daß eine innigere Vereinigung unmöglich wird, und dies ist der Fall bei jenem Unionsplane, ungeachtet der Phrase vom Streben nach gemeinschaftlichem Maß, Gewicht 2c. und der Austrägal-Instanz blos über Differenzen, welche aus dem Vertrage hervorgehen. Die wahre Aufgabe würde sein, die Verfassung so zu gestalten, daß Oesterreich für jetzt nur so weit gebunden werde, als die Verhältnisse es gestatten, und daß nichtsdestoweniger die Verfassung selbst die Form biete, in welcher die völlige Gemeinschaft erreicht werden kann. (N.)

— Der Abgeordnete Ziegler ist vorgestern in Brandenburg angelangt, hat jedoch gleich eine Vorladung zur Untersuchung erhalten.

— In voriger Woche gelang es 3 Verbrechern, aus der Stadtvoigtei zu entkommen; dee Eine derselben hatte sich seiner Ketten 2c. entledigt, die andern dagegen die Fesseln mitgenommen. Gestern in der Nacht versuchten es 4 Gefangene, aus ihrem Kerker zu entkommen, indem sie eine Mauer zu durchbrechen suchten. Die Schildwache schoß ihr Gewehr ab, um der Wache ein Signal der Gefahr zu geben; dieselbe versammelte sich schnell und man suchte nun ins Gefängniß zu dringen, wobei man die Thüre durch die Betten und Bettstellen verbarrikadirt fand; indeß gelang es der Wache sehr bald, die Barrikade wegzuräumen.

Stuttgart, 21. Juli. Unsere Staatsregierung ist von dem preußischen Ministerium aufgefordert worden, sich darüber zu erklären, ob sie dem von Preußen mit Dänemark abgeschlossenen Waffenstillstand beitreten werde. Unser Ministerium, welches bekanntlich die Centralgewalt anerkennt, so weit ihm dies für seine Interessen ersprießlich erscheint, wird in diesem Falle die Centralgewalt anerkennen und Preußen erwidern, daß es nur der Centralgewalt das Recht einräumen könne, mit Dänemark über Frieden oder Waffenstillstand zu verhandeln, und daher sich nicht in der Lage sehe, jenem von Seiten Preußens mit dem Reichsfeinde abgeschlossenen Vertrage beizutreten. (Köln. Z.)

Schweiz.

Basel, 21. Juli. Laut officiellem Berichte des bundesräthlichen Polizei-Departements befinden sich in der Schweiz 9000 deutsche Flüchtlinge, die colonnenweise eingetroffen sind; ferner 150 Polen und noch außerdem viele einzeln Uebergetretene. Es ist Nachricht angelangt, daß 24 Pfälzer Flüchtlinge, die sich auf dem Rhein heimbegaben, sofort arretirt und nach Landau geführt worden sind. Die badische Regierung begehrt von den Cantonal-Behörden die Auslieferung von Blenker, als gemeiner Verbrechen von Brandschatzungen, Raub und Erpressung beschuldigt. Dieses Auslieferungs-Begehren ist auch unter Beifügung gerichtlicher Nachweise obiger Verbrechen an die Gerichtsbehörden ergangen. Der Bundesrath wird darüber zu entscheiden haben. (Basl. Z.)

Frankreich.

Paris, 23. Juli. Achtzig Polen haben den Befehl erhalten, Paris binnen 24 Stunden und Frankreich binnen 3 Tagen zu verlassen. Man versichert, daß die Ausweisungsmaßregel auf sehr viele Flüchtlinge ausgedehnt werden wird.

— Der Fürst von Canino wird über die Aufnahme, die er in Frankreich gefunden empört, einige Briefe, die er von seinem Cousin, den Präsidenten der Republik, erhalten, und welche ganz geeignet sein sollen, die öffentliche Ausmerksamkeit auf eine pikante Weise zu beschäftigen, veröffentlichen. (Sehr edel und würdig!)

— Das Journal des Débats macht eine späte, aber doch noch immer höchst interessante Mittheilung, nämlich einen Brief des Herrn v. Mornay über die Flucht der Herzogin von Orleans aus Paris im Februar 1848, über die vieles Falsche mitgetheilt worden, Andres unbekannt geblieben ist. Herr v. Mornay kann allerdings die richtigste Auskunft geben, da er die Herzogin von ihrem Besuch in der Deputirtenkammer an bis zu ihrer Ankunft in Deutschland nicht verlassen hat. — Es heißt in diesem Dokument:

„Ich werde wenig von dem Aufenthalt der Herzogin in der Kammer sprechen, denn dort sind hunderte von Zeugen gewesen, welche über die ruhige, würdevolle, muthige Haltung der Herzogin inmitten dieser grauenvollen Scenen urtheilen können. Die Herzogin mußte sich das Wort versagen, einzig und allein, weil es unmöglich war, diesen Tumult zu beherrschen. Hätte sie sich verständlich machen können, so würde sie in diesem Augenblick ganz aus den Gefühlen ihrer hohen Seele gesprochen haben, nicht nach einem Zettel, den man ihr zustecken konnte. — Als sie die Kammer verließ wurden die jungen Prinzen nicht zu Boden geworfen (foulés au pieds; der Ausdruck sagt noch mehr, er setzt das Treten mit Füßen gewissermaßen voraus.) Glücklicherweise fanden sich noch Männer von Gesinnung genug (hommes de coeur), um sie solcher Schmach zu entreißen. Freilich wurden beide gewaltsam von ihrer Mutter getrennt und geriethen in Gefahr. Doch der Graf von Paris wurde ihr bald zurückgegeben und begab sich mit ihr nach dem Hotel der Invaliden. Der Herzog von Chartres, den anfänglich Herr Lipmann, Huissier der Kammer, zu sich nahm, wurde mir nicht übergeben, da ich nicht von Seiten der Herzogin gewichen war. Um 8 Uhr Abends führten die Herren Houdetot, Elchingen, sein Lehrer Courgeon und Madame Regnier ihn als kleines Mädchen verkleidet zu Madame Mornay. Diese barg ihn, um ihn möglichen Nachforschungen zu entziehen, in einem Nachbarhause bei einer zuverlässigen Person, wo sie nebst meiner Tochter die Sorge für ihn übernahm, welche letztere ihn Tag und Nacht überwachte. Am 26. früh brachte Madame Anatole de Montesquiou ihn seiner Mutter zurück nach Bligny. Das arme Kind war in dieser ganzen Zeit (vor Erschütterung) sehr krank gewesen. (Der Herzog von Chartres war damals 8 Jahr, der Graf von Paris 10 Jahr alt.) — Aus der Kammer mit Lebensgefahr errettet, hatte sich die Herzogin durch das Hotel der Präsidentschaft unmittelbar in einem Fiaker nach dem Invalidenhotel begeben, begleitet durch zwei Offiziere und einen Sergeanten der Nationalgarde, die Herren Lesueur, Matinet, und ......, Herrn Jules Lasteyrie und mich. Jedoch dieses Asyl, wo der edle Charakter des Marschall Molitor der Herzogin jeden Schutz gewährte, schnell zu verlassen, darein willigte sie nur auf das wiederholte Dringen ihrer Rathgeber. Die Prinzessin fühlte, daß Paris verlassen, Frankreich verlassen heiße. Der Herzog von Nemour, dessen hingebende Selbverläugnung nicht hinlänglich gewürdigt worden ist, vereinte sich im Invalidenhotel mit seiner Schwägerin. In Gegenwart der Gefahr konnte er sich nicht entschließen, sie zu verlassen. Im Interesse seiner Neffen machte man ihm das Opfer zur Pflicht; einer solchen Erwägung mußte er nachgeben. — Von da an vertraute sich die Herzogin durchaus mir an. Ich führte sie allein zu Fuß zu Madame Anatole de Montesquiou, während der Graf von Paris uns, umgeben von einigen treuen Freunden, folgte. Es war etwa 5 Uhr Abends (also dunkel). Die Herzogin fuhr sogleich in dem Wagen des Herrn v. Montesquiou mit dem Grafen von Paris, Herrn Regnier (Lehrer des Prinzen) und mir ab. Da man an der Barriere auf uns Acht hatte, mußten wir mit dem Wagen mitten durch die Menge und das Pflaster der Barrikaden jagen, auf die Gefahr dessen, was daraus entstehen konnte. Wir kamen um 2 Uhr Morgens nach Bligny, bei Carpajon, einem Schloß des Herrn Leon de Montesquiou. Die Prinzessin blieb dort bis zum 26. Ich verließ sie nur auf einige

Stunden, um auf meinen Namen einen Paß zu nehmen, der sie auf ihrer Reise schützen konnte. — Die Herzogin von Orleans ist nicht verkleidet gewesen. — Sie hatte kein andres Kleid als dasjenige, welches sie in der Kammer trug, kein anderes Geld, als was ihre Freunde in der Eile aufbringen konnten. Sie hat auf ihrem ganzen Wege nach Deutschland nicht den Namen einer Gräfin von Dreux geführt. Die Herzogin verließ Bligny am 26sten, in einer kleinen Kalesche des Herrn von Montesquiou. Um die Nordbahn zu gewinnen, ohne Paris zu passiren, mußte man den Weg über Orsay, Versailles und St. Germain nehmen. Doch da die Eisenbahn großentheils zerstört war, wurde es nothwendig mit Postpferden bis Amiens zu gehen, was mit großen Schwierigkeiten und immer wiederkehrender Angst verbunden war. In Amiens erst konnte die Herzogin ihre Kinder einige Stunden ruhen lassen. Das unscheinbarste Wirthshaus (mit Absicht gewählt) gab dieser in Palästen erzogenen Familie Obdach; die Herzogin wurde daselbst erkannt, doch nicht verrathen. Durch einen glücklichen Zufall ging der erste Bahnzug Morgens 6 Uhr ab. Die Prinzessin reiste mit diesem Zuge, auf welchem sich auch Herr Antony Thouret befand, einer der Ledru-Rollinschen Regierungskommissaire, der in Lille eine republikanische Ovation empfangen sollte. Zu Lille mußte die Prinzessin mehrere Stunden auf den nach Belgien abgehenden Zug warten. Allein sie brachte die Nacht nicht in der Stadt zu, sondern blieb auf dem Bahnhof im Wagen. Sie sah niemand. Kein Schritt ihrer Seits, kein Anzeichen kann daher zu dem Wort berechtigen, daß sie den Gedanken gehegt habe, die Sympathieen der Garnison und ihrer Führer zum Schutz ihres Sohnes und zur Wiedererlangung des Throns anzurufen. Während der Märtyrerthums einer solchen Reise war die Resignation und Seelenstärke der Herzogin wahrhaft bewunderungswürdig. Wie sie auch dem Schmerz hingegeben war, keine Klage kam über ihre Lippen; sie dachte keinen Augenblick daran, den Bürgerkrieg zu entzünden, um auf ein Land, das sie wahrhaft liebte, den schweren Schlag zurückzuwerfen, der sie getroffen hatte! — Während wir die Abfahrt erwarteten, redete mich ein Individuum an, dessen forschende Blicke uns Besorgniß einflößte. „Seien Sie ruhig", antwortete der Unbekannte, „ich bin ein Freund". Diese Antwort beruhigte mich wenig, doch suchte ich gleichgültig zu bleiben. „Ich frage nicht nach Ihrem Geheimniß", fuhr der Fremde fort, „aber seien Sie auf der Huth, Sie werden beobachtet!" — Die kleinen Prinzen hatten großen Hunger. Derselbe Fremde wies mir einen Commissionair nach, der uns einige Nahrungsmittel verschaffen könnte. Endlich läutete die Glocke — wir fuhren ab. Bald waren wir jenseit der Grenze. Erst in diesem Augenblick, und jetzt zum erstenmale, entflossen den Augen der Herzogin Thränen, und ich bekenne, auch ich vergoß einige. Die Herzogin reichte mir die Hand und sagte: „Unsere Bewegungen sind sehr verschieden; Sie weinen vor Freude, uns gerettet zu haben, ich vor Schmerz, daß wir Frankreich verlassen müssen!" — Von Belgien ab wurde die Reise leicht. — Aus Delicatesse vermied die Herzogin Brüssel; am 1. März waren wir in Cöln". — Der Brief berichtet nun weiter, wie am 2. die Herzogin zu Ems eintraf, wo sie längere Zeit verweilte. „Dort", schließt der Schreiber, „trennte ich mich von der Prinzeß". So war denn eine düstere Ahnung des Herzogs von Orleans erfüllt, der am Morgen seiner Abreise nach Plombières, wohin er 1842 die Herzogin brachte, mir sagte, indem er mir die Hand drückte: „Nicht wahr, Mornay, Sie werden der Freund im Unglück sein?" Man weiß, daß dieser Prinz zuweilen düstere Vorahnungen hatte. An jenem Tage sah ich ihn zum letzten Male! — Jetzt trennte ich mich von der Prinzessin und ließ sie in der Verbannung. Unmöglich kann ich die rührenden Worte unangeführt lassen, welche sie mir beim Abschiede sagte: „Sie sind glücklich; Sie sehen Frankreich wieder, das mich verstieß, und das ich liebe, und für das ich alle Segnungen des Himmels erflehe. Was auch mein Schicksal, wo auch der Ort meines Todes sei, mein letzter Herzschlag wird für Frankreich sein. Bringen Sie ihm meinen Abschiedsgruß!" — Das, meine Herren ist die Wahrheit der Ereignisse jener Tage. Sie wissen, daß ich der Wahrheit nicht weniger treu bin, als dem Unglück. Mögen Sie diesem Bericht jede Ihnen zweckmäßig scheinende Oeffentlichkeit geben." Mornay.

Paris, 23. Juli. Lamartine hat Unglück mit seiner Geschichte der Revolution vom Jahre 1848. Nicht nur v. Mornay greift die Erzählung der Flucht der Herzogin von Orleans an, sondern die Provinzial-Journale sind voll von Berichtigungen. Er dürfte sogar einen Prozeß von Männern, die er nach seiner Auffassung geschildert, erwarten. Lagrange unter anderen ist sehr unwillig über die Rolle und die Figur, die Lamartine ihn spielen läßt.

— Die spanischen Generale Cabrera und Elios sollen gestern in Paris angekommen sein.

— Aus England erfährt man folgende Thatsache: Seit der Februar-Revolution sind von den Kapitalisten der von den politischen Ereignissen getroffenen Staaten in englischen Fonds mehr als 22 Millionen Pfd. St. angelegt worden.

Paris, 24. Juli. In der heutigen Sitzung der National-Versammlung wurde die allgemeine Berathung über das Preßgesetz geschlossen.

Pierre Leroux erklärte die unbeschränkte Preßfreiheit für nothwendig, um die Lehren des Socialismus auszubreiten, der sich nicht in wenigen Worten definiren und wie eine Cotelette präsentiren lasse. Uebrigens meinte der Redner, Frankreich sei jetzt das Land, das am wenigsten Freiheit genieße, woraus Larcy den Schluß zog, daß man also unter der Monarchie freier sei als in der Republik.

Dem socialistischen Theoretiker antwortete Thiers mit einer sehr pikanten Improvisation, die sich ungeheuren Beifall erwarb. Er wies nach, daß die sogenannte unbeschränkte Freiheit der Zustand der Barbarei sei; während die civilisirte Gesellschaft diese Freiheit der Einzelnen zu Gunsten der Uebrigen beschränken müsse. Deshalb hätten auch alle Regierungen, die republikanischen, wie die monarchischen, zu Beschränkungs-Maßregeln greifen müssen. Man sagt, diese Beschränkungsmaßregeln hätten die Regierungen gestürzt. Ja in 30 Jahren sind 3 Monarchien untergegangen: die Herrschaft des Genies, die des alten Rechts und die des conventionellen Rechts. Aber auch die Republik ist in den Koth gesunken und, wenn man das Verdienst einer Regierung nach ihrer Dauer abmessen soll, so dürften die 18 Jahre der Juli-Regierung vielleicht ... doch ich will kein Prophet sein. Die Socialisten müsse man hindern, durch ihre eiteln Versprechungen das Volk zu bethören; denn, auch wenn sie zur Regierung kämen, könnten sie ihre Verheißungen nicht erfüllen. Sie ständen dann zwischen ihren Versprechungen und der Unfähigkeit sie zu verwirklichen, als Betrüger da.

Nach dem Eindrucke dieses Vortrages gelang es dem letzten Redner, Cremieux nicht mehr, die Aufmerksamkeit der Versammlung zu fesseln.

— Nach der Estafette hat die piemontesische Regierung den Schutz Frankreichs gegen die Ansprüche Oesterreichs verlangt.

— Im Lager der Legitimisten, wie in dem der Demokraten aller Schattirungen, ist man seit acht Tagen von einer und derselben Sorge geplagt: Louis Napoleon beabsichtige, während der Abwesenheit der Kammern sich zum lebenslänglichen Consul oder erblichen Kaiser zu proklamiren. Was auf der äußersten Rechten derlei Besorgnisse rege gemacht, ist zuvörderst der unleugbare allgemeine Enthusiasmus, mit welchem jüngst Louis Napoleon im Departement der Somme, und besonders in Amiens bei Vertheilung der Fahnen an die Nationalgarde dieser Stadt empfangen ward. Dieser Jubel gilt allerdings weder dem Namen des Präsidenten, der seit sechs Monaten ungemein von seinem alten Zauber verloren hat, noch weniger der Person Louis Napoleons, sondern vorzugsweise dem Symbol der Ordnung, als welches der Präsident, besonders seit dem 13. Juni, der Bevölkerung erscheint. Allein wer steht dafür, fragen in Angst die Legitimisten, daß Louis Napoleon diese der Ordnung geltenden Aeußerungen nicht auf seine Person übertrage. Die Abwesenheit der Kammer wäre ein günstiger Augenblick zur Ausführung eines solchen Umschwunges der Dinge; daher sind auch die Legitimisten gesonnen, mit dem Berge gegen die Vertagung der Kammer zu stimmen, — eine Maßregel, die sie selber vor der Reise nach der Picardie beantragt haben.

— Nach der „Patrie" hat das von den Antillen zu Havre angelangte Dampfboot die Nachricht mitgebracht, daß auf Guadeloupe die Wahlen ernste Ruhestörungen herbeigeführt haben, und daß Blut geflossen ist. Als dort gewählt wird Schölcher genannt. In unseren Colonien soll es kläglich aussehen. (K. Z.)

Vermischte Nachrichten.

Zwickau, 23. Juli. In der Nacht vom 16. auf den 17. d. M. wurde in dem Hoffnung-Schachte des Erzgebirgischen Steinkohlen-Aktien-Vereins zu Schedewitz bei Zwickau in der Tiefe von 82³/₁₀ Lachter ein erstes Kohlenflötz erreicht. Nachdem dasselbe durchsunken worden, erscheint es, nach Abzug der inneliegenden Schieferthon-Lagen, genau 4 Ellen mächtig. Die Kohle selbst besteht fast durchweg in sehr schöner kompakter Pechkohle. Höchst wahrscheinlich ist das Steinkohlenflötz, welches man hiermit aufgeschlossen hat, zu dem mittlern Systeme der Zwikauer Kohlenlager gehörig und von längst anerkannter vorzüglicher Qualität.

(Leipz. Z.)

Officielle Bekanntmachungen.

Bekanntmachung.

Der durch die Verfügung des Königl. Ober-Landes-Gerichts zu Stettin vom 8ten Januar c. auf den 7ten August c. anberaumte Termin zum Verkaufe der Güter Schoenwalde und Jacobsdorff wird hiermit aufgehoben.

Labes, den 25sten Juli 1849.

Königl. Kreisgerichts-Deputation.

Bekanntmachung vom 7ten Juli 1849.

Königliches Kreis-Gericht zu Stettin.

Der Kaufmann Johann Heinrich Wilhelm Engel zu Stettin und dessen Verlobte, Johanne Wilhelmine Emilie Goltz, genannt Schauer, haben mittelst Vertrages vom 14ten Mai 1849 die Gemeinschaft der Güter und des Erwerbes ausgeschlossen.

Gerichtliche Vorladungen.

Edictal-Citation.

Der am 16ten Februar 1777 in Kankelfitz bei Labes in Hinterpommern geborne Joachim Friedrich Schmidt, welcher seit vielen Jahren verschollen ist, eventuell dessen unbekannte Erben oder Erbnehmer werden auf den Antrag des dem Erstern zum Curator bestellten Justizkommissarius Schweiger aufgefordert, sich am 29sten Januar 1850, Vormittags 11 Uhr, in dem Gerichtslokale zu Kankelfitz persönlich oder schriftlich zu melden und zu legitimiren, widrigenfalls der Joachim Friedrich Schmidt für todt erklärt und sein aus etwa 832 Thlr. 12 sgr. 8 pf. bestehendes Vermögen seinen legitimirten Erben ausgeantwortet wird.

Reg nwalde in Hinterpomm., den 6ten März 1849.

Das Patrimonialgericht zu Kankelfitz und Lessenthin.

Publicandum.

Da die Gerichtsbarkeit über Kankelfitz und Lessenthin mit dem 1sten d. Mts. auf die unterzeichnete Gerichts-Deputation übergegangen ist, wird der in der Sache wegen Todeserklärung des Joachim Friedrich Schmidt aus Kankelfitz durch die Verfügung vom 6ten v. Mts. auf den 29sten Januar 1850, Vormittags 11 Uhr, in Kankelfitz angesetzte Termin nicht dort, sondern hier in Labes an ordentlicher Gerichtsstelle abgehalten.

Labes, den 19ten April 1849.

Königliche Kreis-Gerichts-Deputation.

Vermiethungen.

Im Speicher No. 10 am Bollwerk ist vom 17ten August c. ab ein Getreide-Boden zur Vermiethung frei.

Ein gewölbter trockener Waaren-Keller steht im Seitenflügel des Speichers No. 10 am Bollwerk zur Vermiethung frei.

Anzeigen vermischten Inhalts.

Meine Verlobung mit der Tochter des Mühlenmeisters Utpatel auf Mewenhacken bei Swinemünde muß ich widerrufen, da ich in näherem Umgang die Erfahrung machte, daß kein eheliches Glück mit ihr zu hoffen sei.

G. Ladwig.

Zur Nachricht für Seefahrende.

Bei der heute erfolgten Musterung hiesiger Schiffe ist die Monatsheuer für die Matrosen auf zehn Thaler stipulirt. Da nun bereits einige andere Schiffe befrachtet sind, werden auswärtige Matrosen, die für diese Heuer fahren wollen, aufgefordert, sich hier einzustellen, da sie denen des Randow'schen Kreises vorgezogen werden. Stettin, den 28sten Juli 1849.

Viele Schiffskapitaine.

☞ In der privileg. St. Zeitung No. 169 vom 24sten Juli c. ist geäußert, daß ein Kahnschiffer einen Knaben erst geprügelt und alsdann in der Oder ertränkt haben soll; dieses findet uns veranlaßt, einem geehrten Publikum der Stadt Stettin und dessen Umgebung bekannt zu machen, daß nur hierin ein großer Irrthum obwalten kann, indem der vom Schiffer gezüchtigte Knabe, welcher mit dem Ertrunkenen (beide in seinem Dienste) einen Streit vorher gehabt, denselben geprügelt hat. Aus diesem Grunde hat der Schiffer den noch auf seinem Kahne befindlichen Knaben für die That gezüchtigt, und der ertrunkene Knabe ist nicht vom Schiffer geprügelt worden, wie sich das Gerücht verbreitet hat.

Ueberhaupt ist dieser gedachte Schiffer ein Ehrenmann, wofür er gewiß bekannt ist, auch sich nie eines Vergehens schuldig gemacht hat, und ebenso steht zu erwarten, daß derselbe eine solche Gräuelthat an einem wehrlosen Knaben nicht begehen wird, worüber auch schon Zeugen vernommen sind und die Untersuchung das Nähere nachweisen wird. N. N.